

26. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 9,38-43.45.47-48

Kontext

Die Perikope Mk 9,38-43.45.47-48 ist Teil der Jünger- bzw. Gemeindebelehrung (Mk 9,33-50). Die Belehrung findet in einem Haus in Kafarnaum statt, wohin Jesus mit seinen Jüngern kam (V33). Erst nachdem Jesus Kafarnaum verlassen hat und nach Judäa gekommen ist (10,1), wendet die Volksmenge sich wieder an ihn. Der Abschnitt 9,33-50 ist somit nach innen gerichtet; er behandelt Probleme innerhalb der Jüngerschaft und damit auch innerhalb der frühen christlichen Gemeinden. Der Gemeindebelehrung geht die zweite Leidens- und Auferstehungsvorhersage unmittelbar voraus (V30), die die Jünger nicht verstanden, sich aber fürchteten, ihn zu fragen (V31). Dieses Unverständnis bestätigt sich in ihren Diskussionen auf dem Weg nach Kafarnaum. Nachdem Jesus sein Leiden und seine Auferstehung vorausgesagt hat, haben sie nichts anderes im Sinn, als über ihre Rangfolge zu diskutieren (VV33f). Jesu Vorstellung von der Rangordnung innerhalb der Jüngerschaft unterscheidet sich von der seiner Jünger grundlegend: Wer unter den Jüngern und in der christlichen Gemeinde Erster sein will, muss Letzter und Diener aller sein (V35). Was das bedeutet, konkretisiert Jesus durch sein Verhalten gegenüber einem Kind, das Beispiel für die Jünger sein soll; denn wer ein Kind aufnimmt in Jesu Namen, nimmt nicht nur ihn auf, sondern den, der ihn gesandt hat (VV36f).

Anstatt das Gesagte zu beherzigen, nehmen die Jünger, als deren Sprecher Johannes auftritt, Anstoß an einem Exorzisten, der im Namen Jesu Dämonen austreibt, weil er nicht zu ihrem Kreis gehört (VV38-40). Im Folgenden sind VV44 und 46 zu Recht textkritisch ausgeschieden, da sie deutlich später hinzugekommene Wiederholungen von V48 sind.

Was die Gliederung der Sonntagsperikope angeht, gehen die Meinungen der Interpreten auseinander. Während die einen V41 („Denn wer immer euch zu trinken gibt...“) zu VV38-40 ziehen, wofür der Anschluss mit γάρ spricht, plädieren andere dafür, V41 als Einleitung zum folgenden Abschnitt zu nehmen, der durch das Motiv des Anstoßgebens eine Einheit bildet. Wahrscheinlicher erscheint mir, dass V41 zusammen mit V42 den vorausgehenden mit dem kommenden Abschnitt verbindet, also ein Übergangsvers ist. Beide Verse handeln vom Verhalten von Außenstehenden den Jüngern gegenüber. Während V41 vom Lohn für den Außenstehenden spricht, der den Jüngern einen Becher Wasser zu trinken gibt, geht es in V42 um einen Außenstehenden, der einem der Kleinen, die an Jesus glauben, Anstoß gibt. Die Verse 43.45.47-48 warnen die Jünger und damit die Führenden in der Gemeinde eindringlich davor, sich zum Glaubensabfall versuchen zu lassen. Nach dem Gesagten liegt es also nahe, den Text wie folgt zu gliedern: VV38-40; V41; V42; VV43.45.47-48.

Toleranzforderung (VV38-40)

³⁸ Ἐφη αὐτῷ ὁ Ἰωάννης, Διδάσκαλε, εἶδομέν τινα ἐν τῷ ὀνόματί σου ἐκβάλλοντα δαιμόνια, καὶ ἐκωλύομεν αὐτόν, ὅτι οὐκ ἠκολούθει ἡμῖν. Johannes sprach zu ihm: Lehrer, wir haben jemand in deinem Namen Dämonen austreiben sehen und haben ihn (daran) zu hindern ver-

³⁹ ὁ δὲ Ἰησοῦς εἶπεν, Μὴ κωλύετε αὐτόν, οὐδεὶς γάρ ἐστιν ὃς ποιήσει δύναμιν ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου καὶ δυνήσεται ταχὺ κακολογῆσαί με: ⁴⁰ ὃς γὰρ οὐκ ἔστιν καθ' ἡμῶν, ὑπὲρ ἡμῶν ἐστιν. sucht, weil er uns nicht nachfolgte. Jesus aber sagte: Hindert ihn nicht (daran); denn es gibt niemand, der in meinem Namen eine Machttat tun und so bald von mir schlecht reden können wird. Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.

VV38-40 schließen an die Perikope über den Rangstreit der Jünger an (VV34-37). Wem es vorrangig darum geht, erste Plätze zu erreichen, macht sich unfähig für die Nachfolge Christi. Die Jünger bestätigen damit, dass sie Jesu Leidens- und Auferstehungsvorhersage (V31) nicht verstanden haben (V32). Sie haben nicht verstanden, dass der Erste in der Nachfolge Jesu der Letzte von allen und Diener aller sein muss (V35). Und das sagt Jesu nicht zu den Volksscharen, die ihm immer wieder folgten, sondern ausdrücklich den Aposteln und damit in der Zeit der Kirche denen, die eine Leitungsfunktion in ihr innehaben.

Dass die Zwölf nicht begriffen haben, was es für sie bedeutet, in der Nachfolge des leidenden und dienenden Jesus (10,45) zu stehen, zeigt sich auch in ihrer Einstellung zu einem fremden Exorzisten. Sie nehmen Anstoß daran, dass jemand, der nicht zu ihrem Kreis gehört, im Namen Jesu Dämonen austreibt. Der Apostel Johannes wendet sich deshalb an Jesus. Dass hier Johannes als Sprecher der Jünger auftritt, ist auffällig. Denn an allen anderen Stellen redet Petrus an Stelle des Zwölferkollegiums. Johannes, der Sohn des Zebedäus, wird im MkEv bereits zuvor wiederholt namentlich erwähnt (1,19.29; 3,17; 5,37), aber hier werden zum ersten Mal seine Worte berichtet. In Mk 3,17 gibt Jesus ihm und seinem Bruder Jakobus den Beinamen „Donnersöhne“. Zusammen mit seinem Bruder Jakobus bittet er Jesus in Mk 10,35-40 darum, in seinem Reich zu seiner Rechten und zu seiner Linken sitzen zu dürfen. Das geschieht ausgerechnet nach der dritten Ankündigung des Leidens und der Auferstehung Jesu und offenbart wiederum, dass er wie sein Bruder die Worte Jesu nicht versteht. Jesus verheißt ihnen in diesem Zusammenhang, dass sie mit ihm den Leidenskelch trinken werden (VV38-39), womit auf ihr Martyrium voraus verwiesen ist. Für die Jünger insgesamt gilt es, in der Nachfolge Jesu zu dienen und nicht zu herrschen (VV42-44), so wie Jesus selbst gekommen ist, zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele (V45).

Ein weiteres Mal begegnen wir Johannes zusammen mit Petrus, Jakobus und Jakobus, die danach fragen, wann die von Jesus vorausgesagte Tempelzerstörung (13,2) geschehen und an welchem Zeichen man erkennen wird, wann all das geschehen wird (VV3-4). Zum letzten Mal begegnen wir Johannes zusammen mit Petrus und Jakobus beim Gebet in Getsemani (14,37). Johannes gehört somit eindeutig zum inneren Kreis der Zwölf.

Die Zwölf – Johannes spricht ja an ihrer Stelle – nehmen also Anstoß daran, dass jemand, der nicht zu ihrem Kreis gehört, Jesu Autorität und Vollmacht in Anspruch nimmt, um Dämonen auszutreiben. Es fällt auf, dass im MkEv nur an dieser Stelle von einer „Nachfolge“ des Jüngerkreises die Rede ist, auch wenn das die Nachfolge Jesu nicht ausschließt. Die Szene ist jedoch zurzeit Jesu unmöglich, da „die Zwölf“ niemals als selbständige Gruppe auftrat, die ohne Jesus handelte. Vor allem aber ist „die Zwölf“ ein geschlossener Kreis, den Jesus nicht zu erweitern beabsichtigte. Das spricht dafür, dass sich hier eine Gemeindesituation widerspiegelt, in der man danach fragte, wie Jesus selbst ein in ihr auftretendes Problem entschieden hätte. Die Jünger sind offenkundig in Gefahr, sich wichtiger zu

nehmen als Jesus. Sie erwarten von Jesus eine Antwort, die ihre Handlungsweise bestätigt. Deshalb reden sie Jesus als Lehrer an, von dem sie wissen, dass er in Vollmacht lehrt und nicht wie die Schriftgelehrten (vgl. Mk 1,22).

Dämonenaustreibungen sind auf dem Hintergrund des damaligen Weltbildes zu verstehen. Besonders auffällige Krankheiten wurden auf Besessenheit durch einen Dämon oder mehrere Dämonen zurückgeführt. Heilung war deshalb nur durch eine Dämonenaustreibung möglich. Von daher ist verständlich, dass zwischen Dämonenaustreibungen und (anderen) Krankenheilungen unterschieden wird, obwohl es einen Zusammenhang zwischen beiden gibt (vgl. Mk 1,32f). Gemeinsames und entscheidendes Charakteristikum aller vom Dämon gequälten Kranken ist es, dass sie nicht mehr Herr über sich selber sind, sondern ganz unter der Gewalt eines Dämons oder von Dämonen stehen. Das zeigt sich z.B. darin, dass der Dämon und nicht der Kranke selbst spricht (vgl. Mk 1,24 u.a.). Jesus setzt also wie selbstverständlich bei seinem Reden und Handeln das Weltbild voraus, das er vorfindet. Nur so können ihn seine Zuhörer verstehen.

Die Jünger haben versucht, den Mann, der im Namen Jesu und damit in dessen Vollmacht, Dämonen auszutreiben, daran zu hindern. Der Mann hat somit tatsächlich Kranke geheilt, die als von Dämonen besessen galten. Der Versuch, ihn daran zu hindern, ist offensichtlich missglückt. Darüber sind sie verständlicherweise empört, sehen sie doch in dessen Handlungsweise einen Missbrauch des Namens Jesu. Ihre Empörung musste umso größer sein, da sie nach Mk 9,14-29 selbst nicht fähig waren, Dämonen auszutreiben.

Die Antwort Jesu muss sie mehr als überraschen. Sie sollen den Mann in Zukunft nicht mehr daran hindern, Krankheiten in seinem Namen zu heilen, die man auf Besessenheit zurückführt. Das geht aus dem Imperativ Präsens $\kappa\omega\lambda\acute{\upsilon}\epsilon\tau\epsilon$ eindeutig hervor, der gebietet, eine Handlung zu unterlassen (V39). Jesus begründet seine Entscheidung zunächst damit, dass niemand, der in seinem Namen Machttaten vollbringt, so bald mit Schmähungen gegen ihn vorgeht. Damit ist jedoch auch nicht ausgeschlossen, dass er Jesus später doch noch beschimpft.

Ein weiterer Grund, der geradezu eine Schlussfolgerung aus dem ersten Grund ist, folgt in der Grundsatzaussage: „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns.“ (V40) Diese Aussage ist nur scheinbar ein Widerspruch zu dem in Mt 12,30/Lk 11,23 überlieferten Jesuswort: „Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich.“ Denn dort richtet sich das Wort gegen jene, die Jesu eigene Exorzismen kritisieren und ihm feindselig gegenüberstehen, während Jesus hier für einen Mann eintritt, der sich positiv auf ihn bezieht. Jesus setzt in 9,40 offenbar voraus, dass der fremde Exorzist wenigstens offen ist gegenüber seiner Person. Das kann ja auch kaum anders sein; sonst wäre nicht verständlich, warum er ausgerechnet den Namen Jesu anruft, um so wirksam Dämonen auszutreiben. Sein Handeln entspricht damit der Intention der Heilsbotschaft Jesu.

Lohn für die Unterstützung der Jesusjünger durch einen Außenstehenden (V41)

⁴¹ Ὅς γὰρ ἂν ποτίσῃ ὑμᾶς ποτήριον ὕδατος ἐν

ὄνοματι ὅτι Χριστοῦ ἐστε, ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι οὐ μὴ ἀπολέση τὸν μισθὸν αὐτοῦ. dem Grund, dass zu Christus gehört, zu trinken gibt, wird seinen Lohn nicht verlieren.

Manche Ausleger meinen, V41 habe in einer ursprünglichen Spruchkette unmittelbar an das Jesuswort in V37 angeschlossen: „Wer eines von diesen Kindern aufnimmt, nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern meinen Vater, der mich gesandt hat.“ Unser Vers ist indes auch im jetzigen Kontext sehr sinnvoll. Nachdem Jesus Toleranz gegenüber dem Mann, der unter Anrufung seines Namens Dämonen austreibt, gefordert hat, spricht er nun von dem Lohn für den, der den Jüngern einen Becher Wasser zu trinken gibt. Es geht hier nicht nur darum, dass ein kleiner Dienst seine Anerkennung findet, sondern auch darum, dass dieser Dienst dadurch motiviert ist, dass die Jünger zu Christus gehören. „Im Namen“ in V41a wird am besten mit „dem Grund“ bzw. „auf den Titel hin“ übersetzt. Hier ist zweifellos (auch) an nachösterliche Missionare gedacht, für die ein Becher Wasser zumal während der sommerlichen Hitze eine große Wohltat ist. Eine Absicht, noch zu größeren Taten der Liebe anzuspornen, dürfte der Text jedoch nicht implizieren.

VV42-48 Gefährdung des Glaubens

VV42-48 werden durch das Stichwort „Anstoß geben“ zusammengehalten. Σκανδαλίζειν wird von der Einheitsübersetzung mit „zum Bösen verführen“ wiedergegeben. Diese Übersetzung ist irreführend, da sie eine Anstiftung zu einer bösen Tat suggeriert. Tatsächlich geht es jedoch um die Gefährdung des Glaubens und damit um die Gefahr des endgültigen Heilsverlustes. In unserem Kontext bedeutet σκανδαλίζειν „Glaubensabfall verursachen“. Nur so sind die strengen Gerichtsandrohungen in VV43-48 zu verstehen. Während V42 von der Verführung zum Unglauben durch Außenstehende spricht, geht es in VV43-48 um die Glaubensgefährdung, in die sich der Christ selbst bringt.

Gefährdung des Glaubens durch einen Außenstehenden (V42)

V42 könnte in seiner ursprünglichen Form auf den historischen Jesus zurückgehen. Der ursprünglich geforderte Glaube war dann der Glaube an das Evangelium (vgl. Mk 1,15), dessen Inhalt die Gottesherrschaft ist. Erst nach Ostern konnte der Glaube als Glaube an Jesus („an mich“) spezifiziert werden. Da den Ersthörern des Evangeliums das Wort Jesu in seinem nachösterlichen „Sitz im Leben“ verkündigt wurde, ist es nahe liegend, ihn in diesem Kontext zu interpretieren. Der Evangelist dürfte sich in diesem Zusammenhang kaum auf die Kinder beziehen, die Jesus nach 9,36f umarmt hat, wie oft behauptet wird.

⁴² Καὶ ὅς ἂν σκανδαλίση ἓνα τῶν μικρῶν τούτων Und wer auch immer einen dieser Kleinen, die τῶν πιστευόντων [εἰς ἐμέ], καλόν ἐστιν αὐτῷ (an mich) glauben, Anstoß gibt, für den wäre es μᾶλλον εἰ περὶ κείται μύλος ὄνικος περὶ τὸν besser, wenn ein Eselmühlstein um seinen Hals

τράχηλον αὐτοῦ καὶ βέβληται εἰς τὴν gelegte würde und in das Meer geworfen würde.
θάλασσαν.

Hat V41 positiv von Außenstehenden gesprochen, so ist nun von einem negativen Einfluss von außen die Rede. In der Regel wird V42 innergemeindlich auf die Versuchung durch einen Christen gedeutet. In der Ermahnung der Starken durch Paulus, auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen (1 Kor 8-9; Röm 14), sieht man oft eine Parallele zu unserer Stelle. Innertextlich gibt es jedoch keinen Hinweis auf einen Subjektwechsel von V41 zu V42. Man wird deshalb auch hier annehmen dürfen, dass die Versuchung nicht aus der Gemeinde, sondern von außerhalb kommt.

Wie einem Nichtglaubenden durch sein Verhalten christlichen Missionaren gegenüber eschatologischer Lohn zugesagt wird, so heißt es nun umgekehrt, dass es für jemanden, der Christen zum Glaubensabfall treibt, besser wäre, man würde ihm einen Mühlstein um den Hals legen, der von einem Esel gedreht wird, und auf den Meeresgrund versenken. Für einen Nichtchristen würde zudem passen, dass hier – anders als in den folgenden drei Versen - kein eschatologischer Heilsverlust angedroht wird. Es fehlt somit die paränetische Spitze.

Die Kleinen sind offenkundig weder die Apostel noch christliche Missionare, sondern Christen, die (noch) nicht im Glauben gefestigt sind. Dass der Glaube an Christus gemeint ist, wird zwar handschriftlich gut bezeugt, fehlt aber in einigen wichtigen Handschriften und steht deshalb im Text in Klammern, entspricht aber der Überzeugung der nachösterlichen Gemeinde. Jesus fordert selbstverständlich nicht zum Mord auf, sondern weist in hyperbolischer Weise, auf die Gefahr hin, die auch von einem Außenstehenden ausgehen kann, um so die Christen dagegen zu immunisieren. Dass eine solche Immunisierung gegenüber der damaligen Gesellschaft, oft auch gegenüber der eigenen Verwandtschaft notwendig war, bezeugen vor allem neutestamentliche Spätschriften (vgl. z.B. 1 Petr; Offb).

VV43-48 Gefährdung des eigenen Glaubens

Der folgende Dreierspruch schließt durch das Stichwort „Anstoß geben“ gut an den vorausgehenden Vers an. Nun kommt die Gefährdung des Glaubens nicht von außen, sondern aus dem Inneren des Glaubenden. Angesprochen sind weiterhin die Apostel und damit die Führenden in der Kirche. Alle drei Sprüche sind gleich aufgebaut. Der Protasis („wenn dir Hand, Fuß oder Auge Anstoß gibt) folgt die Aufforderung, das entsprechende Glied zu entfernen, da es besser sei verstümmelt in das Leben bzw. in die Herrschaft Gottes einzugehen, als unverstümmelt in die Gehenna geworfen zu werden. Im ersten Spruch (V43) wird der Ort der Gehenna durch die Apposition „in das unlöschbare Feuer“ ergänzt, so dass er mit der Aussage vom Feuer, das nicht erlischt in V48 eine Inklusion bildet. VV43-48 bilden somit eine klare literarische Einheit. Es dürfte kaum zweifelhaft sein, dass unser Text im Wesentlichen auf den irdischen Jesus zurückgeht, auch wenn die nachösterliche Gemeinde die Gefahr, das ewige Leben zu verlieren, wenn der Glaube sich der nachösterlichen Verkündigung verschließt, hervorgehoben haben mag.

⁴³ Καὶ ἐὰν σκανδαλίζη σε ἡ χεὶρ σου, ἀπόκοψον αὐτήν: καλὸν ἐστὶν σε κυλλὸν εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν ἢ τὰς δύο χεῖρας ἔχοντα ἀπελθεῖν εἰς τὴν γέενναν, εἰς τὸ πῦρ τὸ ἄσβεστον. ⁴⁵ καὶ ἐὰν ὁ πούς σου σκανδαλίζη σε, ἀπόκοψον αὐτόν: καλὸν ἐστὶν σε εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν χωλὸν ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν. ⁴⁷ καὶ ἐὰν ὁ ὀφθαλμὸς σου σκανδαλίζη σε, ἔκβαλε αὐτόν: καλὸν σέ ἐστιν μονόφθαλμον εἰσελθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ ἢ δύο ὀφθαλμοὺς ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν, ⁴⁸ ὅπου ὁ σκώληξ αὐτῶν οὐ τελευτᾷ καὶ τὸ πῦρ οὐ σβέννυται:

Und wenn deine Hand dir Anstoß gibt, schlag sie ab. Es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben einzugehen als zwei Hände zu haben und in die Gehenna zu gehen, in das unauslöschbare Feuer. Und wenn dein Fuß dir Anstoß gibt, schlag ihn ab. Es ist besser für dich, lahm in das Leben einzugehen, als zwei Füße zu haben und in die Gehenna geworfen zu werden. Und wenn dein Auge dir Anstoß gibt, reiße es aus. Es ist besser für dich, einäugig in die Herrschaft Gottes einzugehen, als zwei Augen zu haben und in die Gehenna geworfen zu werden, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt.

Hand, Fuß und Auge müssen beseitigt werden, wenn sie Ursache für den Glaubensabfall werden. Das ist natürlich nicht wörtlich zu verstehen. Mit diesen hyperbolischen Aussagen weist Jesus mit Nachdruck darauf hin, dass gerade auch die Apostel und dann die Führenden in der Kirche sich im Glauben bewähren müssen. Die Forderung zielt darauf, alles aufzugeben, was von Gott trennen kann. Die Ursache für den Glaubensabfall liegt hier nicht in einer Versuchung von außen, sondern in einer Versuchung von innen. Eine allegorische Deutung auf sexuelle Vergehen, wonach die Hand auf die Masturbation, der Fuß auf den Ehebruch und das Auge auf böse Begierden zu deuten sei, hat keinerlei Anhalt am Text. Es geht vielmehr allein darum, eindringlich vor dem Glaubensabfall zu warnen. Die konkrete Ursache der Gefährdung kann von Mensch zu Mensch verschieden sein.

Die Warnung vor dem Glaubensabfall wird jeweils durch einen wertenden Vergleich nachhaltig unterstrichen. Jesus bestreitet nicht, dass es gut ist, beide Hände, beide Füße bzw. beide Augen zu behalten. Die Vorstellung, dass es in der Heilsvollendung tatsächlich Lahme, Krüppel oder Einäugige gibt, ist Jesus völlig fremd. Er benutzt solch drastische Bilder vielmehr, um vor Augen zu führen, dass das Leben in der Gemeinschaft mit Gott so wertvoll ist, dass sich jeder Einsatz lohnt. Angesichts dessen, was auf dem Spiel steht, ist es besser, auf eine Hand, einen Fuß bzw. ein Auge zu verzichten. Denn alle Glieder zu besitzen, nutzt nichts, wenn dadurch das ewige Leben bzw. die Herrschaft Gottes verfehlt wird. „Leben“ (VV43.45) und „Herrschaft Gottes“ sind eindeutig Synonyme. Sie stehen in unserem Text für die Heilsvollendung. Wer sich zum Glaubensabfall verführen lässt, verfehlt allerdings nicht nur die Heilsvollendung, sondern wird darüberhinaus in die Gehenna geworfen.

Die Gehenna ist ursprünglich ein Eigenname eines südlich von Jerusalem liegenden Tals (Jos 15,8; 18,16), des heutigen Wadi er-rabābi. Dort wurden einst den Götzen Menschenopfer dargebracht, weshalb die Propheten Gottes Gericht angedroht haben (Jer 7,32; 19,6). Die frühjüdische Apokalyptik lokalisierte die Feuerhölle im Hinnomtal (äthHen 26,4; 27,1-3 u.ö.), bezeichnet dann aber die Hölle selbst als Gehenna, ohne sich auf das Hinnomtal zu beziehen (z.B. 4Esr 7,26; syrApkBar 59,10; 85,13). Diesem Sprachgebrauch schließt sich das Neue Testament an. Bei der ersten Nennung der Gehenna wird der Zusammenhang mit der Feuerhölle durch die Apposition „in das unauslöschliche Feuer“ ausdrücklich gemacht (V43d; vgl. V48). Die Gehenna wird so mit dem Feuer, das nicht erlischt,

identifiziert. Bei der zweiten und dritten Erwähnung der Gehenna ist dieser Bezug mitzudenken. Es geht dabei nicht um eine vorübergehende Bestrafung, sondern um eine unaufhörliche Qual. Um den Sinn der Strafandrohung richtig einzuordnen, ist zu beachten, dass eine solche Bestrafung nicht als Faktum festgestellt wird. Jesus will im Gegenteil vor ihr bewahren. M.a.W., unser Text ist paränetisch.

Drastischer als das hier geschieht, kann die Forderung nach radikaler Entschlossenheit in der Tat nicht zum Ausdruck kommen. Von den „Eliten“ in der Kirche wird ein Führungsstil verlangt, der sich deutlich von den aus ihrer Umwelt bekannten Modellen unterscheidet, wie der nähere Kontext unserer Perikope deutlich macht. Wie Jesus selbst und in seiner Nachfolge sollen sie ihre Aufgabe als Dienst verstehen bis hin zur Lebenshingabe. Das fordert zugleich eine Distanz zum ursprünglichen Verhalten der ersten Jünger, die aus ihrer Nachfolge besondere Privilegien ableiteten. Grund dafür war ihr Messiasverständnis, das sich von dem Jesu radikal unterschied. Das wird besonders deutlich in Mk 10,42-45, wo Jesus seinen Dienst bis hin zur Lebenshingabe als Beispiel für seine Jünger darstellt. Voraussetzung dafür ist, dass sie in Jesus wie dieser Selbst nicht den herrscherlichen, sondern den leidenden Messias sehen. Auch wenn in unserem Text die Führenden in der Kirche angesprochen sind, so dürfte klar sein, dass das für die übrigen Christen in gleicher Weise gilt.

V48 zitiert den letzten Vers von Tritojesaja (Jes 66,24). Gegenüber dem LXX-Text gibt es nur geringe Abweichungen. Diese sind dem jeweiligen Kontext geschuldet. So stehen die Verben in der LXX nicht im Präsens, sondern im Futur; anstelle des begründenden γὰρ in Jes 66,24 verwendet der Evangelist die Partikel ὅπου, um so die Aussage auf die zuvor genannte Gehenna zu beziehen.

Der Wurm ist eine Metapher für das Verwesen von Leichen. Damit ist in Jes 66,24 eine totale Vernichtung der Menschen ausgesagt, die gegen Gott rebelliert haben. Wenn der Kontext in Tritojesaja mitgedacht sein sollte, dann hätte Jesus das zu vermeidende Verhalten der „Kirchenführer“ ebenfalls als Rebellion gegen Gott gedeutet. Während Tritojesaja das nicht erlöschende Feuer auf den Leichenbrand bezieht, zielt es bei Mk - wie schon die Metapher vom unsterblichen Wurm - auf die eschatologische Bestrafung, die kaum als ein Akt der Vernichtung, sondern als eine unaufhörliche Qual verstanden wird; denn der Wurm stirbt nicht und das Feuer erlischt nicht. Wer das ewige Leben, die Herrschaft Gottes verfehlt, lebt in der Gottesferne. Und dieser Mangel wird bildhaft mit dem ständigen Verwesen von Leichen und mit dem unauslöschlichen Feuer verglichen. Auch hier wird kein Faktum festgestellt, sondern mit aller Deutlichkeit eine schlimme Möglichkeit vor Augen gestellt, die es mit allen Kräften auszuschließen gilt.

Heinz Giesen CSSR

☞ Ernst, Josef: Das Evangelium nach Markus, RNT; Pesch, Rudolf: Das Markusevangelium, HThK II/2; Gnllka, Joachim: Das Evangelium nach Markus, EKK II/2; Giesen, Heinz: Ärgernis, Anstoß, in: MünchenerTheologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, Düsseldorf 1997, 28f.; ders.: Dämonenaustreibungen - Erweis der Nähe der Herrschaft Gottes. Zu Mk 1,21-28 in: ders., Jesu Heilsbotschaft und die Kirche. Studien zur Eschatologie und Ekklesiologie bei den Synoptikern und im ersten Petrusbrief (BETHL 179), Leuven u.a. 1994, 15-30.